

# CARITAS KONKRET

Eine Zeitschrift des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.

Nr. 01

April\_2007

In Zeiten wachsender Armut

## Kinder und Jugendliche stark machen

**S.02 Editorial**

**S.03** Letzter Tag im Zentrum  
Groß St. Martin

**S.04** Abschied mit lachendem  
und weinendem Auge

**S.05** Das aktuelle Interview:  
Für Kinder ein Bein ausreißen

**S.06 Innenansichten**

**S.07** Zum Jahresthema:  
Podiumsdiskussion

**S.08 Caritas Dialogisch**  
Standpunkt

**S.09** Anlaufstelle für eine  
verlorene Generation

**S.10** Armut an der Pfarrhaustür

**S.11** Fortbildungen

**S.12 Zum Schluss:**  
Dissen - Mit mir nicht!



## Kinder brauchen Respekt und eine Perspektive

Die Zahl der 2006 ermittelten minderjährigen Straftäter in Köln ist um 10% gestiegen. „Wie ein Seismograph zeigen uns die gestiegenen Zahlen die Veränderungen in der Gesellschaft an,“ kommentiert der Kölner Polizeipräsident die jüngste Statistik, und stellt „eine zunehmende Verrohung der Gesellschaft“ fest. Hiermit bezieht er sich auf die Zahl und die Art der Straftaten und das Alter der Täter.

Aber es wäre kurzsichtig und verantwortungslos, wenn wir vor allem die jugendlichen Täter nicht auch als Opfer begreifen. Wie alt auch immer ein Mensch ist und egal welche soziale Problematik ihn belastet, immer muss er mit den Folgen seiner Handlung konfrontiert werden. Aber verantwortlich tut dies nur, wer auch die Ursachen von Gewalt im sozialen Geflecht sieht und dessen Entwicklung weitblickend und präventiv steuert. Ich nenne 5 Punkte für Prävention. Auf den folgenden Seiten finden Sie Beispiele aus unserer Arbeit dazu.

1. Kinder brauchen richtige und ausreichende Nahrung.

Viele Kinder und Jugendliche, gerade in den sozialen Brennpunkten Kölns bekommen zuhause keine tägliche ausgewogene Mahlzeit. Dieser Dauermangel verhindert eine gesunde körperliche und geistige Entwicklung und ist der Start in ihre persönliche soziale Ausgliederung. Hier muss Gewalt-Prävention beginnen.

2. Kinder brauchen „Familie“ und kinderfreundliche Nachbarschaft, die ihnen Geborgenheit und Erziehung sichern.

Gewalt ist Folge von Beziehungslosigkeit. Kinder und Jugendliche brauchen die Unterstützung der Erwachsenen und



suchen sie. Wenn das mit Beachtung beantwortet wird, wächst aus Minderwertigkeit Verantwortung und aus Hilfsbedürftigkeit soziale Kompetenz.

3. Kinder brauchen Gemeinschaften zum Spielen und Lernen, mit denen Milieu- und Ghattogrenzen überschritten werden und die sie fördernd fordern.

Soziale Isolation fördert Gewalt.

4. Kinder brauchen vorbeugenden Schutz vor Gewalt und Hilfe bei Gewalt.

Gerade jugendliche Gewalttäter agieren in ihren kriminellen Delikten selbst erfahrene häusliche Gewalt an anderen aus.

5. Kinder brauchen Respekt und eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive. Nur aus der Perspektive einer eigenen Zukunft, die Sicherheit, Arbeit, Chancen und Herausforderungen bietet, können Jugendliche Verantwortung für sich und für andere übernehmen.

Ihr

Franz Decker  
Caritadsdirektor

## Kurznachrichten

### Mehr-Generationen-Haus in Kalk

Das Caritashaus Kalk ist mit seinen Angeboten für alle Generationen, Kindertagesstätte, Sprachheilkindergarten, Allgemeine Sozial- und Schuldnerberatung, Werkstätten für Menschen mit Behinderung, Angebote für Familien mit Migrationshintergrund, Seniorenberatung und Ambulante Caritas-Sozialstation vom Bundesfamilienministerium als einzige Institution in Köln als Mehr-Generationen-Haus ausgewählt worden. Zurzeit entsteht hier ein Begegnungscafé für die Generationen im Viertel.

**Feierliche Eröffnung ist am 8. Juni mit Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen.**

### Mal wieder raus aus Köln

Caritas-Seniorenreisen haben neben Reisezielen in bekannte Kurorte Aktivurlaube für Junggebliebene und Besinnungsangebote im Programm. In diesem Jahr gibt es wieder betreute Reisen für Menschen mit Demenz und pflegende Angehörige, neu ist ein Reiseangebot für RollstuhlfahrerInnen und ihre Angehörigen.

Der aktuelle Katalog kann angefordert werden bei Andrea Pogoda, Tel: 95570-227

### Ausstellung in St. Maternus

Zur „5. Rodenkirchener Kunst-Meile“ präsentiert „Kunst im CAZ“ die Ausstellung Fotofreu(n)de.

Das gemeinsame Interesse an der Fotografie führte die Kölner Fotografen Dieter Bröhl, Dr. Reinhard Paul, Dilip Saha und Charli Weingarten vor Jahren zusammen. Seitdem erkunden sie jeder für sich alleine und immer wieder gemeinsam mit der Kamera ihre städtische Umgebung und die umliegenden Landstriche. Die Ausstellung ist geöffnet vom 18.03.2007 bis 25.08.2007 täglich von 10 – 18 Uhr im Caritas-Altzentrum St. Maternus, Brückenstraße 21 in Köln-Rodenkirchen.

### Batman in Chorweiler



Der Caritasverband Köln konnte katholische Pfarrgemeinden im gesamten Stadtgebiet dafür gewinnen, mit Großtransparenten der Caritas an ihren Kirchen die Situation von benachteiligten Kindern und Jugendlichen ins Bewusstsein der Gemeindeglieder zu rücken.

Den Auftakt machte jetzt St. Johannes in der Neuen Stadt in Chorweiler. Die Pfarrgemeinde und die Integrationsagentur des Caritasverbandes stellten gemeinsam der Presse Projekte zur Förderung von Kindern und Jugendlichen vor und unterstrichen so die enge Verbindung von Pfarrgemeinde und Caritas.

### 25 Jahre Caritas-Sozialstationen

Zum Jubiläum startet das neue Angebot der Zeitguthabekarte. Wer die Karte erwirbt, kann nach seinen Bedürfnissen für diese Zeit Leistungen der Caritas-Mitarbeiter nutzen.

Weitere Informationen unter Abteilung Ambulante Pflege, Tel: 95570-0 und in der nächsten Caritas Konkret (erscheint Juli/August 2007)

(jü)

## Abschied vom Internationalen Zentrum Groß St. Martin

27 Jahre lang war das Internationale Zentrum Groß St. Martin des Caritasverbandes in der Kölner Altstadt Anlaufstelle für Menschen aller Nationen.

Im März 1980 weihte der damalige Kölner Erzbischof Kardinal Josef Höffner das Internationale Zentrum offiziell ein. Im Vorwort der ersten Broschüre schrieb er: „Möge dieses Zentrum, das zugleich Ausdruck der brüderlichen Annahme der Ausländer durch das Erzbistum Köln ist, mit dazu beitragen, dass unsere ausländischen Mitbürger in Köln eine zweite Heimat finden.“

Ab dem 1. Februar 2007 wurde ein großer Teil der Angebote des Kultur-, Bildungs- und Begegnungszentrums in das zweite Internationale Zentrum des Caritasverbandes in der Stolzestraße/ Südstadt verlagert. Die Integrationskurse werden in Zukunft „dezentral“ beispielsweise in Ehrenfeld, Kalk und am Kölnberg stattfinden.

Zunächst als spanisches Zentrum für Gastarbeiter in der Meister-Gerhard-Straße gegründet, zog das Zentrum Groß St. Martin 1979 in das zentrale Haus neben der Kirche Groß St. Martin. Hier wurden Beratung, Kultur- und Bildungsangebote und die pastoralen Dienste auf alle Nationalitäten erwei-

tert. Viele Gruppen, wie Inder, Philippinen, Koreaner und zahlreiche Vereine nutzten hier die Räume.

Die Aufgabe des Zentrums durch den Caritasverband wurde erforderlich durch Einsparungen des Erzbistums Köln im Migrationsbereich im Rahmen von „Zukunft heute“. Da das seit drei Jahren bekannt war, konnte durch diese Vorbereitungszeit für die fünf Festangestellten innerhalb des Caritasverbandes eine neue Aufgabe gefunden werden. Und dennoch: „Es ist ein schmerzvoller Abschied, dieses Haus war immer voller Leben“, erinnert sich Juan Vera Rodriguez, der Leiter des Zentrums.

(jü)



**Abschied vom Internationalen Zentrum Groß St. Martin:** Zentrums-Leiter Juan Vera Rodriguez (links) und Caritasdirektor Franz Decker

## „Arbeit war eine Berufung und hohe Befriedigung“

Werkstätten-Leiter Eugen Müller-Handler nach 35 Jahren in den Ruhestand verabschiedet

Die Zahlen sprechen für sich: Als Eugen Müller-Handler im Oktober 1971 als Mitglied der Leitung der Caritas-Werkstätten auf Gut Frohnhof begann, da waren es gerade mal 35 Männer und Frauen mit einer Behinderung, die dort arbeiteten, betreut von sieben Mitarbeitern. Gut 35 Jahre später wurde der gelernte Kaufmann als Fachbereichsleiter Ende März in den Ruhestand verabschiedet.



Sein Erbe: Die Caritas-Werkstätten Köln, mit 112 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die an drei Betriebsstätten 585

Menschen mit einer Behinderung einen modernen Arbeitsplatz bieten. Entscheidend für diese Entwicklung war für Müller-Handler die Werkstätten-Verordnung, die 1979 in Kraft getreten ist. Darin wurde Menschen mit einer Behinderung ein Rechtsanspruch auf eine Arbeit in einer Behinderten-Werkstatt eingeräumt. „Dadurch konnten auch solche Menschen am Berufsleben teilhaben, die sonst nicht in der Lage gewesen wären, in einem normalem Betrieb zu arbeiten“, erläutert der langjährige Werkstätten-Leiter.

Die Folge: Die Caritas-Werkstätten Köln wuchsen. Die Angebote auf Gut Frohnhof wurden erweitert, ein eigener Werkstatt-Laden eröffnet. Mit dem Clara-Fey-Haus in Kalk entstand eine rechtsrheinische Dependence, die Eröffnung des Neubaus für Caritec und Cariprint in Ossendorf schließlich war 2004 die bisher letzte Erweiterung. Doch nicht nur die quantitative Vergrößerung der Werkstätten war für Müller-Handler wichtig. Auch die Qualität sollte stimmen. Besonders stolz ist der scheidende Fachbereichsleiter deshalb,

dass in den Caritas-Werkstätten heute ein nach europäischer Norm zertifiziertes Qualitätsmanagement praktiziert wird.

Müller-Handler verabschiedet sich mit einem lachenden und einem weinenden Auge von den Caritas-Werkstätten. „Ich freue mich auf einen Lebensabschnitt ohne tägliche Arbeit und ohne die Last der Verantwortung für einen so großen Apparat“, sagt der 63-Jährige. Er freue sich darauf, nun endlich etwas mehr Zeit für seine beiden Enkelkinder zu haben.

Allerdings macht Müller-Handler auch keinen Hehl daraus, dass die Arbeit bei den Caritas-Werkstätten für ihn „Berufung und eine hohe Befriedigung“ war. „Ich habe hier viel Dankbarkeit und Anerkennung zurück bekommen und täglich erfahren, dass das, was ich tue, für andere nützlich ist“, betont er. Dass es ihn so lange bei den Caritas-Werkstätten gehalten habe, hänge aber auch damit zusammen, dass er so vielsei-

tige Arbeitsfelder wie in kaum einem anderen Betrieb habe kennenlernen können und dadurch mit den unterschiedlichsten Fachkräften zusammengearbeitet habe. „Dabei habe ich immer so gute Mitarbeiter gehabt, dass ich mir um die Fachlichkeit keine Gedanken machen musste“, zollt Müller-Handler seinen Mitarbeitern zum Abschied ein großes Lob.

Ganz endgültig will Müller-Handler seinen Abschied dann auch nicht sehen. „Ich werde auf jeden Fall weiter für den Vorstand unseres Fördervereins arbeiten“, verspricht er. Auch dass er beim Fairen Markt im Domforum, bei dem an jedem ersten Samstag im Monat Produkte aus den Caritas-Werkstätten verkauft werden, ehrenamtlich weiterhelfen wird, steht eigentlich auch schon fest. Sicher, jetzt will er erst ein mal ein halbes Jahr Pause machen. Was aber sein wird, wenn er dann Langeweile hat? „Mal schauen“, lacht Müller-Handler.

(aho)

## DHL-Paketspende für die Caritas Werkstätten Köln



60 000 Postpaketsets überreichte symbolisch Dr. Monika Wulf-Mathies, ehemalige ÖTV-Vorsitzende und jetzige Leiterin des Zentralbereiches Politik und Nachhaltigkeit bei der Deutschen Post World Net an einen Mitarbeiter des Lettershops der Caritas-Werkstätten und an Gesamtwerkstättenleiter Eugen Müller-Handler. Mit dabei Dompropst Dr. Norbert Feldhoff, Vorstandsvorsitzender des Diözesancaritasverbandes, der diese Spende vermittelt hatte.

## “Kinder sind unsere wichtigste Ressource“

Gespräch mit Seven-up-Leiter Guido Geiss

Seit Jahren bietet das Caritas-Kinder- und Jugendzentrum Seven up in der Meister-Gerhard-Straße für Kinder und Jugendliche aus dem Rathenauviertel und darüber hinaus ein umfangreiches Angebot in der Übermittagsbetreuung und im Freizeitbereich an. Warum ein solches Angebot gerade in Zeiten wachsender Armut immer wichtiger wird, darüber sprach Caritas Konkret mit Seven-up-Leiter Guido Geiss.

*60 Kinder und Jugendliche nutzen Tag für Tag das Betreuungs- und Freizeitangebot ihrer OT. Merken Sie, dass die Armut zunimmt?*

Natürlich. Zum einen stellen wir eine zunehmend schlechte Zahlungsmoral der Eltern bei unseren eh schon sehr geringen Beiträgen fest. Einigen Eltern fehlt schlichtweg auch das Geld. Die zunehmende Armut zeigt sich darüber hinaus in der schlechteren Ernährung der betroffenen Kinder, darin, dass sie wenig oder gar nicht am kulturellen Leben teilnehmen. Auch in der Ausstattung mit Lernmitteln beobachten wir deutliche Unterschiede. Ärmere Kinder haben oft nicht genügend Hefte, schlechte Stifte, keine Tintenkiller, und wenn der Füller kaputt ist, dauert es länger, bis es einen neuen gibt. Manche Eltern kommen direkt auf uns zu und sagen, dass sie ihr Kind abmelden müssen, etwa weil ein Geschwisterkind den Führerschein machen will. Andere sagen, dass sie Nachhilfe bezahlen müssen.

*Was bedeutet das für die Kinder?*

Viele sind ganz traurig, wenn sie nicht mehr kommen können, weil sie hier noch soziale Kontakte hatten, aber auch weil wir ihnen einen Halt bieten, den sie manchmal zu Hause nicht mehr bekommen. Wir beobachten eine zunehmende Teilnahmslosigkeit und Überforderung der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder. Sie finden durch ihre eigenen

finanziellen Sorgen nicht mehr genug Kraft, ihre Kinder auch adäquat zu erziehen. Viele wollen Kumpel ihrer Kinder sein und trauen sich nicht konsequent zu sein oder auch mal etwas zu verbieten. Ich habe neulich einige junge Erwachsene getroffen, die früher unsere Einrichtung besucht haben. Die haben mir gesagt: Es war klasse bei Euch: Bei uns gelten klare Regeln. Es ist zwar nicht leicht, in einem so unverbindli-

sehr abhängig vom Geldbeutel der Eltern. So sorgt die Gesellschaft dafür, dass immer mehr Kinder frühzeitig über das Geld aussortiert werden. Wir produzieren immer mehr junge Menschen, die keine Perspektive haben und keinen Job finden. Das geht uns alle an!

*Welche Konsequenzen sollte die Politik also ziehen?*

Alle Kinder, egal ob arm oder reich, brauchen gleiche Bildungschancen. Aber Bildung darf nicht nur auf Schule und Pauken reduziert sein.



Seven-up-Leiter Guido Geiss mit “seinen” Kindern

chen Raum wie einer OT Verbindlichkeit zu schaffen, aber ich glaube das gelingt uns und die Jugendlichen spüren das.

*Können sie denn der aktuellen Entwicklung entgegen steuern?*

Da wir davon überzeugt sind, dass es wichtig für die Sozialkontakte der Kinder ist, hier zu sein, wollen wir unsere Übermittagsbetreuung qualitativ ausbauen und auch versuchen, ehrenamtlich Nachhilfe zu organisieren. Allerdings wird doch hier die schreiende Ungerechtigkeit in unserem Schulsystem deutlich. Heute ist es nahezu unmöglich, ohne Nachhilfe durch die Schule zu kommen. Nachhilfe aber können sich nicht alle leisten. Schulischer Erfolg ist viel zu

Auch wir, die Jugendhilfeeinrichtungen, sehen uns neben der Schule und den Eltern als wichtige Lernorte. Wir alle arbeiten mit den gleichen Kindern, deshalb ist es auch wichtig, dass wir uns im Stadtteil vernetzen. Nur so ist es möglich, früher mit einer sozialen Kontrolle zu beginnen und präventiv zu arbeiten. Allerdings kostet eine so umfassende Bildung Geld. Finanziell wird die Jugendhilfe derzeit stiefmütterlich behandelt. Das muss sich ändern. Schließlich sind Kinder unsere wichtigste Ressource und für die sollte man sich ein Bein ausreißen. (aho)

Kinder- und Jugendzentrum seven up Meister-Gerhard-Straße 10, 50674 Köln, Tel: 0221 21 16 10

## Kinder stark machen

Armut geht nicht spurlos an den Familien vorbei

„Das könnte knapp werden“, ahnte Sebastian Schwarz (Name geändert), als vor einem knappen Jahr in seiner Firma Kurzarbeit angekündigt wurde. Von heute auf morgen musste seine fünfköpfige Familie mit rund 800 Euro weniger im Monat auskommen. Doch nicht nur das: Da waren ja auch noch zwei Darlehen, die der 45-jährige Drucker aufgenommen hatte, um ein neues Auto und neue Möbel zu bezahlen. Wie sollten die

runter, immer mehr brauchten ergänzend das sogenannte Arbeitslosengeld II.

Gemeinsam mit Sozialarbeiterin Magdalena Krüll hatte Sebastian Schwarz überlegt, wo die Familie sparen und Bedürfnisse zurückgeschraubt werden können. Zunächst wurde das Auto abgeschafft. Nicht nur den Eltern, auch den beiden größeren Kindern ist es jetzt unangenehm, wenn der Nachbar fragt: „Wo

sie auf einmal nicht mehr in den Schwimmverein gehen sollten. Geld für den Sportverein oder Musikunterricht, das ist für immer mehr Familien eben ein Luxus, der nicht mehr zu bezahlen ist. Auch Kindergeburtstage werden nicht mehr gefeiert, aus Angst, mit tollen Feiern der anderen nicht mithalten zu können. Einladungen nimmt man erst gar nicht an, weil ein Geschenk nicht drin ist und selbst Besuche bei Freunden werden immer seltener. Wie soll man schließlich seinem Kumpel klarmachen, dass man selbst keinen Computer und schon gar keine Playstation hat.

Die Folge: „Die Kinder ziehen sich immer mehr zurück und geraten in eine soziale Isolation“, sagt Mechthild Bläsius. Das Fatale sei, dass auch die Bildungschancen dieser Kinder immer schlechter würden. In einem Land, in dem Bildung immer noch vom Geldbeutel der Eltern abhängt, könnten „arme“ Eltern ihren Kindern keine Bildung mehr bieten“, bedauert die Sozialpädagogin. Das fange damit an, dass es zu Hause keinen Computer und Internet gebe. Heutzutage ist es kaum denkbar, dass ein Schüler ohne diese Hilfsmittel seine Hausaufgaben bewältigt. Aber auch bildende Erfahrungen wie Zoo-, Theater- oder Kinobesuche fehlen oft Kindern aus ärmeren Familien.

Problematisch sei zudem, dass sich die Resignation und Lethargie der Eltern oft auf die Kinder auswirke. „Nach unzähligen erfolglosen Bewerbungen haben die Eltern einfach keine Energie mehr“, hat Magdalena Krüll beobachtet. Das Leben „in permanenter Bittsteller-Position“ habe sie zermürbt. Umso wichtiger, da sind sich Bläsius und Krüll einig, sei es, die „Kinder stark zu machen“. In gezielten Projekten müssten diese Kinder unterstützt und ihnen so eine Zukunftsperspektive aufgezeigt werden. (aho)

**Kontakt:** Allgemeine Sozial- und Schuldnerberatung,  
Tel.: 955 70- 278



**LASSEN WIR IHN SO STARK WERDEN,  
WIE ER SICH JETZT NOCH FÜHLT.**

**MACH DICH STARK FÜR STARKE KINDER.**

Eine Initiative für benachteiligte junge Menschen.



Not sehen und handeln.  
Caritas

jetzt weiter abbezahlt werden? In seiner Not wandte sich Sebastian Schwarz an die Allgemeine Sozial- und Schuldnerberatung des Caritasverbandes.

Über mangelnden Zulauf kann die sich nicht beklagen. Zunehmend auch junge Familien oder allein erziehende Mütter kommen mit ihren monatlichen Einkünften nicht mehr aus. „Wir stellen fest, dass die Armut zunimmt“, berichtet Sozialpädagogin Mechthild Bläsius. Dabei habe Armut ganz viele verschiedene Facetten. Immer mehr Menschen seien arbeitslos oder arbeiteten in Minijobs, in vielen Betrieben gehe der Lohn

ist denn das Auto geblieben?“

„Die Kinder sollen nicht merken, dass wir arm sind“, hatte der 45-jährige Drucker Magdalena Krüll gebeten. Wie bei Familie Schwarz wird in vielen betroffenen Familien aus Scham vor allem vor den Kindern nicht über die finanzielle Situation gesprochen. So lange es geht, wird versucht, eine Fassade aufrecht zu erhalten. „Allerdings verunsichert das auch die Kinder, wenn nicht offen darüber gesprochen wird“, weiß Mechthild Bläsius.

So war es denn für die beiden großen Jungen der Schwarz' auch anfangs nicht zu verstehen, warum

## Türkisch-deutsches Modellprojekt zur Sprachförderung in der Caritas-Kindertagesstätte Maria Hilf in Kalk

Staatssekretärin Dr. Marion Gierden-Jülich informierte sich vor Ort über das vom Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration finanzierte Projekt. Ein Drittel der 85 Kinder der Tagesstätte kommt aus türkischen Familien. Spielerisch stärkt das Modellprojekt die Kompetenz der Kinder in ihrer Zweitsprache Deutsch bei gleichzeitiger Förderung der türkischen Muttersprache. Die eigens für das Projekt eingestellte Erzieherin Derya Avsar spricht mit den Kindern beim Spielen, Vorlesen und Sport ausschließlich türkisch, ihre Kollegin Anja Hutzel deutsch. Das Projekt folgt damit dem bilingualen Konzept der

Tagesstätten des Caritasverbandes, das von der Voraussetzung ausgeht: Nur wer seine Muttersprache beherrscht, ist auch in der Lage, eine Zweitsprache richtig zu lernen. Ziel ist es, so Caritasdirektor Franz Decker, dass alle Kinder bei der Einschulung gleich gut Deutsch sprechen. Dr. Gierden-Jülich zeigte sich im Beisein von Stadtdechant Prälat Bastgen auch beeindruckt von dem Naturwissenschaftsprojekt, das sich einsprachig in Deutsch an Kinder im Vorschulalter richtet. Es ist Bestandteil eines deutschlandweiten Projektes des Bundes in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut in München. (jü)



Dr. Marion Gierden-Jülich und Caritasdirektor Franz Decker beim Besuch der Kita Maria Hilf.

## Caritas im Gespräch am Mittwoch, 2. Mai 2007, 19:30 Uhr im Domforum „Stark statt gewalttätig- Mach Dich stark für starke Kinder und Jugendliche“

Die Gewaltbereitschaft unter Kindern und Jugendlichen wächst. Da hilft nur Prävention – und das so früh wie möglich. Kinder, Jugendliche und ihre Familien brauchen Begleitung und Unterstützung, damit Gewalt erst gar nicht entsteht.

Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, die Kommune und auch die Polizei können hier gemeinsam viel bewegen. Viele machen sich in Köln bereits stark für starke Kinder und Jugendliche: Caritas und Kinderschutzbund stellen an diesem Abend Projekte zur Gewaltprävention vor. Die Position der Kommunalpolitik kommt zu Wort. Und der Fanbeauftragte des 1. FC Köln berichtet über vorbeugende Aktionen für gewaltbereite, jugendliche Fußballfans.

Auf dem Podium diskutieren Dr. Agnes Klein / Jugenddezernentin Stadt Köln, Renate Blum-Maurice/ Fachleiterin Kinderschutzbund Köln, Rainer Mendel/ Fanbeauftragter 1. FC Köln, Guido Geiss/ Leiter Caritas-Jugendzentrum seven up und Monika Kuntze/ Abteilungsleiterin

Integration und Interkulturelle Beratung, Caritasverband Köln.

Die Einführung hält Ingrid Rasch, ehem. Leiterin der Kath. Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder, Köln-Südstadt. Moderation: Rainer Tüschenböner,

Informieren Sie sich bei dieser Veranstaltung über Präventionsmaßnahmen und diskutieren Sie mit, was in Zukunft noch zu tun ist.

Der Caritasverband für die Stadt Köln e.V. und das Kath. Bildungswerk Köln laden herzlich ein. (jü)

ETHISCHE WERTANLAGEN

 Pax-Bank



WERTEORIENTIERT

### INVESTIEREN SIE IN ECHE WERTE

Sie suchen einen Finanzpartner, der sich durch persönliche Beratung auszeichnet? Sie möchten von international prämierten Produkten profitieren? Sie sind an ethisch orientierten Anlagemöglichkeiten interessiert? Dann sind Sie bei uns richtig! Rufen Sie uns an! Wir freuen uns auf Sie!



Ihr persönlicher Ansprechpartner:

Udo Seewald · Tel. 0221/1 60 15-167 · E-Mail udo.seewald@pax-bank.de  
Pax-Bank Köln · Von-Verth-Straße 25-27 · 50670 Köln · www.pax-bank.de



benachteiligt werden. Unter dem Motto „Mach dich stark für starke Kinder“ hat die Caritas für das Jahr 2007 mehr als ein tolles Leitwort gefunden. Es beschreibt einen pastoralen und sozialen Aufbruch, der – viel zu unbemerkt – die ganze Ortskirche erfasst hat. Wir feiern das Jahr von „Ehe und Familie“. An vielen Orten in unserem Bistum entstehen Familienzentren, deren Angebote vernetzt und allen Familien zugänglich gemacht werden.

Die Dienste der Caritas sind – wie die Familienzentren und Schulen auch – nah an den Kindern dran. Sie können von den Kindern lernen. In einer armen Familie sind die Kinder die Ärmsten. Ihr Mitspracherecht bei der Verteilung des „Kuchens“, d.h. der wenigen Ressourcen der Familie wie z.B. Essen, Geld, Ruhezeiten fällt häufig unter den Tisch.

Und doch sind die Kinder meistens die stärksten Mitglieder einer Familie. Sie tragen tapfer ihren Hunger und ihr Leid. Sie baden die Probleme aus, stehen ihren Geschwistern bei und begeben sich auf den mühsamen Weg der Bildung.

Die Kinder sind es, die in vielen Familien Strukturen und einen halbwegs gesicherten Tagesablauf einklagen. Sie gehen einkaufen, waschen, tragen etwas zum Unterhalt bei. Über ihre Kinder finden Erwachsene wieder Anschluss an die Gesellschaft und Kirche.

Wer Kinder stärkt, gibt ihnen eine Chance für ihr Leben. Wer Kinder stärkt, stärkt ihre Familien. Wer sich für Kinder stark macht und in sie

investiert, spart viele Folgekosten. Benachteiligte Kinder und Jugendliche können so ziemlich alles, nur nicht immer nett sein. Mit ihrem Verhalten bringen sie zum Ausdruck: Beachte mich, setzt Dich mit mir auseinander, hilf mir.

Kinder und Familien in Not brauchen starke und verlässliche Partner vor Ort. Die Kirchen sind immer noch die stärksten gesellschaftlichen Kräfte, die größten Arbeitgeber, fast die einzigen, die vor Ort noch da sind. Ihr Handeln hat Vorbildfunktion.

Vor 2000 Jahren hat Jesus ein Kind in den Kreis der Mächtigen gestellt, als sie sich darüber stritten, wer von ihnen der Größte sei.

Zeigen wir „Größe“, indem wir uns für starke Kinder stark machen.

Pater Ralf Winterberg, Amigonianer, Pfarrer in Dünwald-Höhenhaus

## Themenabend für Ehrenamtliche

Zum zweiten Mal lädt der Caritasverband caritativ Engagierte aus Pfarrgemeinden, Pfarrverbänden und Seelsorgebereichen zu einem Themenabend ein, der sich dem aktuellen Jahresthema, „Mach' Dich stark für starke Kinder“ widmet. Er findet statt am 8. August, 18 Uhr, in der „Ganz Offenen Tür, Elsaßstr. 43, 50677 Köln.

An diesem Abend informieren wir auf anregende und unterhaltsame Weise über die Kinder- und Jugendarbeit des Caritasverbandes, stellen Ihnen Initiativen, Projekte und Protagonisten vor und berichten über die Anstrengungen, die wir unternehmen, um benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu mehr Chancengleichheit und gesellschaftlicher Teilhabe zu verhelfen. Die Veranstaltung ist kostenfrei, die Teilnehmerzahl begrenzt. Anmeldungen bitte an: Annette Offermann, Tel. 95570283.

## Standpunkt

### „Und er stellte ein Kind in ihre Mitte ...“ (Mt 18,2)

Unsere Gesellschaft kommt immer mehr zu der Erkenntnis, das Phänomen der Armut nicht länger zu verschweigen. Begriffe, die bisher in der Entwicklungshilfe gebräuchlich waren, beschreiben nun auch treffend Situationen in unseren Breiten. Wenn etwa von den „Ärmsten der Armen“ die Rede ist, so sind damit Kinder bei uns gemeint, die auf vielfältige Weise



## Vor fast 50 Jahren wurde die OT Ostheim gegründet

### Anlaufstelle für eine verlorene Generation

TNGOG steht es mit einem roten Eddingstift an die Wand vor dem Kraftraum im Keller der Offenen Tür Ostheim gekritzelt. Auch auf dem Türrahmen zum Werkraum sind die fünf Buchstaben zu finden. Sie stehen für: The New Generation of Gernsheimer und ist der Name einer Jugendbande. Wo immer sie auftaucht, hinterlässt sie ihre Spuren – nicht ohne Stolz, wie es scheint. Ein jugendlicher OT-Besucher erklärt warum: TNGOG habe schließlich dafür gesorgt, dass der rechtsrheinische Stadtteil weit über die Grenzen Kölns hinaus in die Schlagzeilen geraten ist. Mitglieder der Gang sollen an Weiberfastnacht einen Mann vor den Augen seiner Kinder zusammengeschlagen und lebensgefährlich verletzt haben.

Hauptsache Aufmerksamkeit erlangen – und wenn es durch negative Dinge ist“. Das ist ein Phänomen, das OT-Leiter Martin Gehlen und seine Mitarbeiter zunehmend bei einigen ihrer jungen Besucher feststellen. Junge Menschen, die im sozialen Brennpunkt aufwachsen, in einem Teil von Ostheim, in dem es keine gewachsenen Strukturen gibt, in dem 80 Prozent einen Migrationshintergrund haben und in dem das Leben vieler Erwachsener von Arbeitslosigkeit und Armut gekennzeichnet ist. Frustrierte und vielfach überforderte Eltern können ihren Kindern keine Perspektive aufzeigen, schenken ihnen deshalb weder in Erfolg noch Misserfolg Beachtung. Auch wenn die OT Ostheim im November offensichtlich selbst in die Schusslinie zweier rivalisierender Jugendgangs geraten und Ziel eines Brandanschlag geworden ist, will sie gerade für diese „verlorene Generation“ von Kindern und Jugendlichen eine Anlaufstelle sein. „Die OT ist wie eine überdachte

Straße“ vergleicht Gehlen, der im Mai die Leitung der OT abgibt. Schon als vor fast 50 Jahren die katholische Pfarrgemeinde den Trägerverein „Zu den Heiligen Engeln und St. Servatius“ gründete, sei die Idee gewesen, einen Raum zu schaffen, „in dem jeder kommen und in dem jeder verweilen darf“. „Man wollte in dem nach dem Krieg stark wachsenden Stadtteil den Jugendlichen einen Treffpunkt bieten“, erläutert Gehlen.

Das Klientel der OT hat sich in den vergangenen Jahren freilich verändert. Waren es früher in erster Linie Jugendliche der Pfarrei, die das Angebot nutzten, ist heute überhaupt nur noch ein winzig kleiner Bruchteil der Besucher katholisch. Die meisten OT-Besucher sind Moslems. Mit seinem umfangreichen Angebot will die

OT deshalb heute auch einen Beitrag zur Integration leisten. Hier erhalten jeden Tag 30 Jungen und Mädchen nach der Schule eine warme Mahlzeit, ab 15.30 Uhr gibt es jeden Tag ein kostenloses pädagogisches Angebot, das sich an Kinder und Jugendliche von sechs bis 27 richtet. Computerkurse, Kreativ- oder Kochkurse. Möglichkeiten zu Spiel und Sport gibt es genauso wie das Angebot der Berufshilfe, bei dem sich die Jugendlichen rund um Schule und Ausbildung beraten lassen können. Daneben gibt es etwa für die älteren Jugendlichen einen eigenen Kraftraum mit DJ-Pult, an

dem sie von einem DJ den Umgang mit dem Plattenteller lernen können. Auch wenn sich das Klientel geändert hat, gibt es einmal in der Woche ganz bewusst auch ein pastoralpädagogisches Angebot in der OT, für das eigens ein Diplom-Theologin eingestellt wurde. Ziel ist es, die unterschiedlichen Glaubensrichtungen kennenzulernen und darüber ein gegenseitiges Verständnis zu erreichen. Weitere Projekte sind der



Jugendliche trainieren im OT-eigenen Kraftraum

Kinder-Reli-Tag mit OT- und Kommunionkindern oder das geplante Projekt „Ferien zu Hause“. Besonders wichtig ist, was der künftige OT-Leiter Georg Weingarten als „Beziehungsarbeit“ bezeichnet. „Die Jugendlichen kommen auch, wenn sie Bockmist gebaut haben. Sie wissen, dass sie in uns einen Ansprechpartner haben“, sagt der Sozial-Pädagoge. Wie wichtig das OT-Angebot ist, bekommt Gehlen jeden Abend vor Augen geführt. „Wenn die OT um 20.30 Uhr schließt und ich zur Haltestelle gehe, sehe ich dass dort Jugendliche herumhängen - die gleichen, die vorher bei uns waren“. (aho)

## Pfarrsekretärin Petra Mokry von St. Mauritius in Buchheim berichtet

### „Die Not an der Pfarrhaustür wird größer“



Petra Mokry an ihrem Arbeitsplatz im Buchheimer Pfarramt

Quizfrage: Wie sieht der Schreibtisch einer Pfarrsekretärin aus? Ein Block, ein Stift, der Terminkalender des Pfarrers, ein Telefon und ein Computer mit Bildschirm vielleicht, dort wo früher die Schreibmaschine stand. Zwei weitere Dinge dürfen zumindest an zwei Vormittagen in der Woche auf dem Schreibtisch von Petra Mokry nicht fehlen: Eine alte schwarze Zigarettendose, die mit 50-Cent-Stücken gefüllt ist, und ein Korb mit Süßigkeiten – kleine Gaben für Obdachlose, die an der Pfarrhaustür klingeln.

Viele von ihnen sind für Petra Mokry und ihre beiden Kolleginnen im Pfarrbüro von St. Mauritius schon „alte Bekannte“. Seit Jahren kommen sie an die Tür des Buchheimer Pfarramts, um sich die kleine finanzielle Hilfe abzuholen, aber manchmal auch, „einfach nur um einen Plausch zu halten“, sagt Petra Mokry.

Doch die Zahl der Hilfesuchenden hat in den letzten zwei bis drei Jahren deutlich zugenommen. Regelmäßig bilden sich vor dem Pfarrbüro lange Schlangen. „Wir haben kaum noch

unser normales Geschäft hinbekommen“, berichtet Petra Mokry. Inzwischen dürfen die Obdachlosen nur noch an zwei festen Vormittagen zum Pfarrbüro kommen. Außerdem haben die Gemeindefreferentin und eine ehemalige Sozialarbeiterin dienstags nachmittags eine Caritas-Sprechstunde eingerichtet, in der sie Hilfesuchende beraten oder aber an bedürftige Männer und Frauen, die in der Gemeinde gemeldet sind, Lebensmittelgutscheine ausgeben. „Woche für Woche kommen da um die 30 Leute hin, zunehmend auch junge Familien oder alleinerziehende Mütter“, erzählt die Buchheimer Pfarrsekretärin. „Manche haben nicht das Geld, um Windeln zu kaufen.“ Berührungsängste mit den Obdachlosen habe sie nie gehabt, sagt die selbstbewusst wirkende Mutter von drei Kindern. Allerdings bemerkt auch sie mit Sorge, dass sich die Obdachlosen-Klientel in den letzten Jahren verändert hat. „Früher kamen immer die gleichen älteren Leuten. Zu denen hatten wir eine Beziehung“, sagt sie. Einer dieser „Stammkun-

den“ sei sogar wieder in die Kirche eingetreten. Die „neuen Obdachlosen“ seien anders. Die Fluktuation sei größer, die Männer und Frauen seien jünger, der ein oder andere sei drogenabhängig. „Die kommen hier hin und erzählen uns zum Teil irgendwelche Geschichten von einer kranken Mutter, zu der sie fahren wollen. Wenn wir dann klar machen, dass wir ihnen kein Geld, aber zum Beispiel einen Fahrschein besorgen können, werden die aggressiv“, bedauert Petra Mokry. Vor einiger Zeit sei ein Mann „ausgerastet“ und habe ein Bild von der Wand geschlagen. Erfüllen sie solche unschönen Begegnungen nicht mit Angst? „Nein“, sagt Petra Mokry, „ich bin dann nur richtig wütend“. Und woher nimmt sie dieses Selbstbewusstsein. Sie lacht: „Ich bin hier geboren, bin in der Gemeinde groß geworden, hier bin ich zu Hause“. (aho)

### Impressum

#### Herausgeber, V.i.S.d.P.:

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.  
Caritasdirektor Franz Decker  
Bartholomäus-Schink-Str. 6,  
50825 Köln  
www.caritas-koeln.de

#### Gesamtredaktion:

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit  
Marianne Jürgens (verantwortlich)  
Tel: 95570-237, E-Mail:  
marianne.juergens@caritas-koeln.de

#### Mitarbeiterin dieser Ausgabe:

Angela Horstmann

#### Redaktionsteam

#### Caritas DiaLogisch:

Angela Horstmann, Dorothea Wirtz,  
Clemens Zahn (verantwortlich)

**Fotos:** Horstmann, Caritasverband,

#### Erscheinungsweise:

3- mal jährlich

**Auflage:** 4.100

**Druck:** CariPrint, Tel: 379549-02

**Redaktionsschluss für die Juli-Ausgabe 2007:** 1. Juni 2007

## Dorothea Wirtz wurde 60 - Seit 35 Jahren für die Caritas aktiv

### Das Ehrenamt im Blick

Es sind zwei Herzen, die in der Brust von Dorothea Wirtz schlagen. Zum einen engagiert sich die Thenhovenerin seit vielen Jahren mit Leib und Seele für den Altenkreis in ihrer Gemeinde St. Johann Baptist, gründete ihn vor nunmehr 35 Jahren mit und leitet ihn seit vielen Jahren. Zum anderen aber reichte der Mutter von zwei inzwischen erwachsenen Kindern, das „Riechen an der Basis“ nicht. „Ich wollte immer schon im Verband mitarbeiten“, erzählt Dorothea Wirtz, die Anfang des Jahres ihren 60. Geburtstag feierte.

Im Jahre 1994 wurde sie Mitglied im Vorstand des Caritasverbandes, in dem sie bis zur Einführung der neuen Satzung Ende 2006 mitwirkte. Seither gehört sie dem Caritasrat an und setzt dort ihren Einsatz für die Belange des caritativen Ehrenamtes fort. Sie beteiligte sich maßgeblich an der Entwicklung der Verbandszeitung „Caritas Dialogisch“ und sorgt auch seit der

Weiterentwicklung zu „Caritas Konkret“ dafür, dass Berichte über das Ehrenamt an dieser Stelle einen festen Platz haben. Auf diözesaner Ebene übernahm sie 1999 den Vorsitz der „Arbeitsgemeinschaft der Ehrenamtlichen in der Gemeindecaritas“ und hat ihn seither inne. Darüber hinaus vertritt sie die Interessen der Ehrenamtlichen über Köln hinaus als Delegierte bei Caritas-Vertreterversammlungen auf Diözesan-, Landes- und Bundesebene und ist seit vielen Jahren in Katholikenausschuss und Diözesanrat engagiert.

Dorothea Wirtz ist überzeugt, dass das Ehrenamt heute „mehr gebraucht wird denn je“. Dabei ist für sie ein Ehrenamt kein einseitiges Engagement. „Das ist immer ein Geben und Nehmen“, sagt sie. Sie selbst habe in all den Jahren viele bereichernde Erfahrungen, die sie nicht missen möchte. Gleichwohl würde sie sich wünschen, dass in der Öffentlichkeit das sozial-caritative Ehrenamt mehr wert geschätzt wird.



Dorothea Wirtz

Allerdings sei ehrenamtliches Engagement nur möglich, wenn man sich selbst Zeit zum Auftanken nehme. Dazu müsse man auch mal „Nein“ sagen können. Auch sie selbst habe das lernen müssen. Neue Kraft schöpft sie dann, wenn sie ihren Hobbies nachgehen kann – beim Kochen und Basteln oder im Urlaub mit dem Wohnmobil. Ein besonderes Hobby, das sie mit viel Liebe pflegt, sei noch erwähnt: Dorothea Wirtz führt seit vielen Jahren in der Weihnachtszeit Liebhaber mit Begeisterung und großer Sachkenntnis zu den Krippen in den Kirchen des Kölner Nordens.

(aho)

## Fortbildungen „Caritas und Gemeinde“ und Katholisches Bildungswerk

### „Gut beraten“

**Offene Reihe für soziales Engagement in Pfarrgemeinden**

#### Die Kunst des Zuhören

Sei es beim Krankenbesuch oder der Lebensmittelausgabe: Kommunikative Kompetenz und Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle sind gefragt. „Gut beraten“ bietet die Möglichkeit, das eigene Gesprächsverhalten weiter zu entwickeln

**Zeit:** 25.04.; 02.05.; 09.05. 2007

jeweils: 18:00 bis 20:30 Uhr

**Ort:** Caritasverband für die Stadt Köln

**Referentin:** Heike Sperber

**TN-Gebühr:** € 20,-

**Anmeldeschluss:** 19.04.2007

### „Sie müssen mir jetzt doch helfen!“

**Offene Reihe für Pfarramtssekretärinnen**

#### Umgang mit fremden Kulturen an der Pfarrhaustür

Auch an der Pfarrhaustür begegnen uns Menschen mit Migrationshintergrund und vieles erscheint uns „fremd“. Die Veranstaltung soll zur Klärung von Begriffen wie „Kultur“, „Interkulturelle Kompetenz“ und „Diskriminierung“ beitragen, die Bedeutung von Familien unterschiedlichen Kulturen erläutern und erklären, was bei der Kontaktaufnahme zu diesen Menschen förder-

lich und was hinderlich ist.

**Zeit:** 10.05.2007, 14:30 - 18:00 Uhr

**Ort:** Caritasverband für die Stadt Köln

**TN-Gebühr:** € 10,-

**Referentin:** Susanne Rabe-Rahman

**Anmeldeschluss:** 03.05.2007

#### Anmeldung:

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.

Annette Offermann

Bartholomäus-Schink-Str. 6,

50825 Köln

Fon: 0221 95570-283

Fax: 0221 95570-230

e-mail:

annette.offermann@caritas-koeln.de

## Alles andere als „voll krass“

Neue Broschüre hilft Jugendlichen im Umgang mit Diskriminierungen

Die Bemerkung ihres Mitschülers traf Nilaya (Name geändert) wie ein Schlag ins Gesicht. Als die 11-jährige Deutsch-Afrikanerin vor einigen Monaten durch den Mittelgang ihrer Klasse ging, war sie aus Versehen gegen das Mäppchen des Jungen gestoßen. Empört schrie der Junge auf: „Ich fasse dieses Mäppchen niemals mehr an. Alles was Afrikaner berühren, ist eklig“. Nilaya ist geschockt. Immer wieder war die Kölner Hauptschülerin in den folgenden Wochen weiteren Anfeindungen ihrer Mitschüler ausgesetzt. Sie wusste nicht, wie sie sich dagegen wehren sollte, fraß stattdessen ihren ganzen Kummer in sich hinein. Als sie wochenlang über Bauch- und Kopfschmerzen klagte und schließlich nicht mehr in die Schule gehen konnte, vertraute sie sich ihren Eltern an.

Diskriminierungen oder umgangssprachlich „dissen“ sind nicht nur in Schulen ein immer größer werdendes Problem. Deshalb gilt in Deutschland seit August 2006 das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Ziel ist es, „Benachteiligungen aus Gründen der Rasse, ethnischen Herkunft, Religion, Weltanschauung, Behinderung, des Alters, des Geschlechts oder sexuellen Identität zu bekämpfen. Ein Gesetz alleine freilich reicht nicht aus. Man muss als „Gedisster“ auch wissen, wo man Hilfe bekommt und sich vor allem auch erst einmal trauen, diese in Anspruch zu nehmen.

Unter dem

**T i t e l**

„Dissen – Mit mir nicht“

haben jetzt das Interkulturelle Referat der Stadt Köln, der Verein Öffentlichkeit gegen Gewalt und das Antidiskriminierungsbüro des Caritas-

verbandes gemeinsam eine 20-seitige Broschüre herausgebracht. Sie richtet sich an Kinder und Jugendliche in Schule und Ausbildung, will sie informieren über die gesetzlichen Grundlagen und vor allem darüber, wo und wie Opfer von Diskriminierungen geholfen werden kann. „Anhand von Erfahrungsberichten wie dem des deutsch-afrikanischen Mädchens soll den Jugendlichen Mut gemacht werden, nicht alles hinzunehmen, sondern sich zu wehren“, erläutert Kornelia Meder vom Caritas-Antidiskriminierungsbüro. Die Jugendlichen lernen darin zu unterscheiden, was tatsächliche Diskriminierungen sind und was eben nicht, sie erhalten konkrete Tipps, wie sie sich verhalten sollen, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen, wem sie sich anvertrauen können und wo sie Hilfe bekommen.

Auch Nilayas Eltern haben sich Hilfe geholt. Sie suchten eine Beratungsstelle auf, die ihnen das Gespräch mit der Lehrerin empfahl. „Die Lehrerin hat sehr offen reagiert und sich des Problems

### Auch Sie können helfen.

Unterstützen Sie Projekte gegen Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen.

Jede Spende ist willkommen.

**Spendenkonto: 17 000 047**

**Pax-Bank eG**

**(BLZ 370 601 93)**

**Stichwort: Antidiskriminierung**

sofort angenommen“, berichtet Kornelia Meder. Sie führte Gespräche mit den beteiligten Kindern und Eltern und gab Nilaya die Möglichkeiten, im Rahmen einer Zirkus-Projektwoche ihre Fähigkeiten vor der Klasse unter Beweis zu stellen. Mit Erfolg, – wie es scheint. Heute geht die 11-jährige wieder ohne Bauchschmerzen in die Schule. Die Broschüre „Dissen - Mit mir nicht“ ist kostenlos und kann bei den Herausgebern angefordert werden oder aber im Internet heruntergeladen werden unter: [www.jubim.de/dissen/dmmn04.pdf](http://www.jubim.de/dissen/dmmn04.pdf).

**Kontakt:** Antidiskriminierungsbüro des Caritasverbandes Kornelia Meder, Stolzestraße 1a, 50674 Köln, Telefon 560 46-32 (aho)

